

---

# **Geschichte Des Gymnasiums Zu Hadamar (German Edition)**

**Kehrein Joseph**

---

**Title: Geschichte Des Gymnasiums Zu Hadamar (German Edition)**

**Author: Kehrein Joseph**

**This is an exact replica of a book. The book reprint was manually improved by a team of professionals, as opposed to automatic/OCR processes used by some companies. However, the book may still have imperfections such as missing pages, poor pictures, errant marks, etc. that were a part of the original text. We appreciate your understanding of the imperfections which can not be improved, and hope you will enjoy reading this book.**



# Ankündigung

der

# öffentlichen Prüfung.

des

Herzoglich Nassauischen

## Gymnasiums zu Hadamar

am 13. und 14. April 1848

von

**Matthias Kreizner,**

Herzogl. Nass. Regierungsrath und Gymnasial-Director.

### Inhalt.

- a) Abhandlung von Professor Rehrein: Geschichte des Gymnasiums zu Hadamar.
- b) Schulnachrichten.

---

Wiesbaden.

Druck der C. Ritter'schen Buchdruckeret.

1848.

✓  
Educ 1075.445.325

HARVARD COLLEGE LIBRARY  
GIFT OF THE  
GRADUATE SCHOOL OF EDUCATION

Feb 10, 1932

H

# Geschichte

des

## Gymnasiums zu Badamar.

### Erster Theil.

Das hiesige Gymnasium steht, wenn man seine innere und äußere Geschichte betrachtet, seit geraumer Zeit in seiner vierten Periode. An die Stelle des Jesuitengymnasiums (1652—1773) trat, mehrere Jahre nach dessen Auflösung, (1792) eine so genannte lateinische Schule (auch neues Gymnasium genannt), worauf (1817) ein Pädagogium folgte, das endlich im Jahr 1844 durch die Gnade Seiner Hoheit, unseres allgeliebten Herzogs **Adolph** zu einem Gymnasium erweitert wurde, aber erst im Jahr 1846 durch das Eintreten der höchsten Classe (der Prima) seinen Abschluß erhielt.

Der Wunsch, eine Geschichte dieser beinahe zweihundertjährigen Anstalt zu besitzen, scheint um so gegründeter zu sein, als in den letzten Jahren die Geschichte vieler Gymnasien in Programmen und besondern Schriften der Lesewelt zugänglich geworden ist. Meine kleine Gabe, die mühsam aus einer Menge zerstreuter und verschiedenartiger Notizen zusammengestellt werden mußte, darf darum wol auf die Nachsicht des Lesers hoffen.

Der Versuch, eine Geschichte unserer Anstalt zu schreiben, mußte wenigstens für die erste Periode ganz, für die zweite zum Theil unterbleiben, hätte nicht ein glücklicher Zufall einen nicht unbeträchtlichen Theil der hierzu nöthigen Actenstücke erhalten, die, von dem (1792 als Lehrer dahier eingetretenen, am 17. Mai 1845 gestorbenen) Subregens **Karl Franz Pistor** zusammengebracht, durch eine „testatio inter vivos“ nach dessen Tod in die Hände des Pfarrers

Jacob Wagner kamen, von dessen Gefälligkeit sie der Unterzeichnete zur Benutzung erhalten hat.<sup>1)</sup> Das Gymnasialarchiv besitzt keine ältere Acten; Manches bewahren dagegen das Centralarchiv zu Idstein und das Filialarchiv zu Dillenburg<sup>2)</sup>, besonders was die Fonds des ehemaligen Jesuiten Klosters und die des neuen Gymnasiums (1792) betrifft, eine Sache, die ich aus verschiedenen Gründen hier fast ganz übergehen muß.

Da der Name unserer Stadt mitunter auf wunderliche Weise erklärt worden ist; so erlaube ich mir, hier einige Zeilen über Bildung deutscher Ortsnamen überhaupt, dann über Hadamar im Besondern einzuschalten.

Die Ortsnamen in der früheren deutschen Sprache sind meist als Dative zu fassen, und zwar mit der Präposition ze (zu), im Plural ze den, zusammengesogen zen, z. B. die stat ze Mênze, zen Baden. Seitdem sich aber die Namen verhärtet haben, ist jenes ursprüngliche Verhältniß ganz vergessen, und wir brauchen, mit Weglassung der Präposition, alle solche Dative als Nominative, selbst wenn sie noch die Form des Dativs haben, z. B. Baden, Sprendlingen (Sprendilingun), Eibingen (Hibingun), Obernhäusen (Overenhäusen), Altkirchen (Altkirichra). Auch Genitive gab es, die jetzt gleichfalls Nominativgeltung haben, z. B. St. Gallen (ze sente Gallen hüse), oder die Genitivendung weggeworfen haben, z. B. Hademares. Hier-

<sup>1)</sup> Es sind besonders: *Historia domestica societatis Jesu Hadamariæ coepta ab anno 1630, qui ejus natalis fuit, fortgeführt bis zum Jahr 1771.* — *Diarium societatis Jesu Hadamariensis*, das mit Januar 1630 beginnt und bis 1668 reicht, wo es mit der *Hist. dom.* zusammenfließt. — *Vita excell. D. Joh. Ludovici, comitis etc. scripsit J. C. Wiltheim.* — *Vita et gesta illustr. J. Ludovici, comitis etc. compilata a F. J. Thüringer, paroco in Weyer ex mss. rev. patris Theod. Schmal, societatis Jesu residentiae Hadamariensis sacerdotis.* (Diese sämtlichen Actenstücke sind bis jetzt nicht gedruckt.) — Mehrere Programme, Schauspiele, Conduitenlisten, Schülerverzeichnisse, Kataloge, schriftliche Notizen von der Hand des genannten Pfior. — Im Archiv der hiesigen kathol. Pfarrei befindet sich u. A. eine nicht uninteressante eigenhändige Correspondenz zwischen den Jesuiten und dem Fürsten Johann Ludwig während seiner Anwesenheit bei den Friedensverhandlungen in Münster. Von Herrn Pfarrer J. Wagner soll demnächst erscheinen: „die Regentenfamilie von Nassau-Hadamar, oder Geschichte des Fürstenthums Hadamar mit besonderer Rücksicht auf seine Kirchengeschichte, von den ältesten Zeiten bis auf unsere Lage, nach Urkunden bearbeitet.“ Nach den mitgetheilten Proben wird das Werk durch Reichthum des Inhalts und Lebendigkeit der Darstellung sich empfehlen.

<sup>2)</sup> Für die höchst bereitwillige Mittheilung dieser Actenstücke spreche ich meinen Dank hier gerne öffentlich aus.

8

bei wurden die den Genitiv bestimmenden Substantive häufig weggelassen, z. B. St. Gallen, doch haben sich auch viele erhalten, wie Aue, Bach, Burg, Rod, Wetter u. a. — Ein großer Theil der Bestimmungswörter sind Mannsnamen in vollständiger oder verkürzter Gestalt: der Ort wurde näher bezeichnet, indem die Nachbarn den Namen seines Gründers oder Besitzers beifügten. \*)

Hadamar wird, meines Wissens, zum ersten Male erwähnt im Jahr 833 (Kremer: Orig. Nass. II, 12), worin König Ludwig der Fromme einen Gütertausch zwischen dem Grafen Gebhard und dem Priester Riculf bestätigt: In pago Loganaha in loco, qui dicitur Habuch, in Hatimero-marca. Andere Anführungen bei Kremer (II, 62. 258) sind vom Jahr 926 und 1215: Terminalia loca sita ad aquilonarem partem Sulzbach, Hademares \*) etc. Molendinum in superiore Hadamar. Eine Comitata de Hademare wird erwähnt in einer Urkunde vom 29. August 1247. „Ansprache, dy Sy bit her off Hademar gehabt hont“ steht in einer Urkunde vom 23. Juni 1332. Die Burg zu Hademar“ erwähnt eine Urkunde vom 28. März 1337. Die Volkssprache sagt Harmr, mit halbhörbarem e zwischen m und r und einem zwischen a und o schwebenden Vocal nach H nicht Hemer, wie Bender a. a. D. S. 83 angibt; wenigstens habe ich in der ganzen Umgegend dieses Hemer noch nicht gehört.

Dieser Orts-, früher Personennamen (wie noch jetzt Hattemer) ist zusammengesetzt aus dem (goth. hathus?) althochdeutsch hadu, angelsäch. hēa d ho, altnord. hödr = Streit, Kampf, und dem Adjectiv goth. mēris, althochd. mēri, angels. mæere, altn. maerr, latin. mērus, ursprünglich = lauter, hell, dann berühmt, also der Kriegberühmte, ähnlich, wie der Griechen Πολέμαχος, Πολεμοκράτης, Πολεμόνιος und andere Personennamen hatte. — Zum näheren Verständniß vergleiche man die Eigennamen Hadu-

---

\*) Vergl. weiter Grimm IV, 874. A. Schott, Stuttgarter Gymnasialprogramm vom Jahr 1843. J. Bender: die deutschen Ortsnamen in geographischer, historischer und besonders in sprachlicher Hinsicht. Stegen 1846 8. und eine kleine Abhandlung von mir über die „Bildung des jetzigen Namens Mainz aus der früheren Form“ in der „Zeitschrift des Vereins zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz“ I. 4, 17 f.

\*) C. D. Vogel führt diese Stelle in seiner „Beschreibung des Herzogthums Nassau.“ Wiesbaden 1843. 8. nicht an. Vielleicht ist ihm das hier erwähnte Hademares nicht unser Hadamar. Die ganze Stelle mit den vielen darin erwähnten Ortsnamen verdient eine nähere Untersuchung. Eine solche wird ihr wol in der von der Akademie der Wissenschaften in Berlin angeregten „Sammlung der deutschen Eigennamen bis zum Jahr 1100“ und in den Untersuchungen über Deutschlands alte Gaueverfassung.

prant, Haduwic, Hathwic (Hedwig), Hadebert, Hadebald, Hadewart, Hathumod (Abtiffin in Gandersheim) und die einfachen Namen Haddo, Hatto. — Der Personennamen Hadumar, Hadumarus (angelsächs. Hēadhomaere) findet sich in abweichenden Schreibungen auch Hademarus, Hadhemarus (im Heere K. Ludwigs I.). Der Bischof von Paderborn (am Ende des 8. Jahrhunderts) heißt bei Perz (Monum. VI, 151) Hathumarus. Der im Jahr 958 gestorbene Abt von Fulda heißt bei Perz an verschiedenen Orten Hadumarus, Hathumarus, Hadamarus, Hademarus. Ohne Bindungsvocal heißt es bei Perz (VIII, 621) vom Jahr 968: Familia comitum de Hadmersleben. <sup>5)</sup>

Der Name unserer Stadt schreibt sich demnach her von einem Manne Hadamar, der hier ansässig war, was schon aus der Auführung Hatimero-marca sich ergibt.

#### Erste Periode.

Johann Ludwig, dessen unbestechliche Redlichkeit, strenge Rechtlichkeit, verfühnenden Geist und ungeheuchelte Frömmigkeit Freunde und Gegner gleichmäßig anerkannten, lebt im Herzen der Bewohner Hadamars als Fürst, als Wohlthäter, als Gründer des Gymnasiums fort. Er wurde geboren den 12. August 1590 auf dem Schloß zu Dillenburg, genoß eine sorgfältige Erziehung, studierte mit musterhaftem Fleiß auf mehreren gelehrten Anstalten (bis zum Jahre 1602 zu Herborn, hierauf in Sedan, 1604 in Genf), bildete sich dann auf Reisen, kehrte, reich an Welt- und Menschenkenntniß, zurück und vermählte sich am 26. August 1617 mit der geistig und sittlich höchst gebildeten Gräfin Ursula von Detmold (geb. 15. Februar 1598, gestorben 27. Jull

<sup>5)</sup> Nach Grimms Vermuthung ist der bei Tacitus (Annal. XI, 16) so verschieden geschriebene Name Catumerus, Cattumerus, Actumerus, Cactumerus, Cacumerus der althochdeutsche Name Hadumar. Auch der Name des vornehmen Jünglings Catualda (Tacit. Annal. II, 62) gehört wol hierher, für Haduvalda, lombard. und fränk. im 6—8. Jahrh. Chadoaldus, aus Hadu und goth. valda, althochd. walto, mittelhochd. walte, neuhochd. Walter und. — walt (Schwaller, mittelhochd. sachewalte, Anwalt, althochd. anawalto und anawalt). Vergleiche in Bezug auf *u* und *a* in *mērus* und *mārus* die goth. Gibimēr, Gundamēr, Ricimēr, Theodemēr (für —mēr häufig —mir geschrieben); bei Tacitus (Annal. I, 60. 71. II, 17. 45) Segimērus, Inguiomērus; bei andern —marus, z. B. Chaddomārus (genere clarus); in althochd. Diplomen Danchmār, Dietmār, Regimār u. a. Siehe weiter Grimm II, 333. 469. 533. 571.



1638) und verlegte seine Residenz von Dillenburg nach Hadamar, wo das junge Fürstenpaar mit lautem Jubel empfangen wurde.

Auf seinen verschiedenen Reisen hatte Johann Ludwig mehrfach Gelegenheit, die katholische Religion und ihren Cultus kennen zu lernen. Er fühlte sich davon angezogen und suchte, als redlicher Forscher, immer tiefer einzudringen. Sein, schon im Jahre 1626 in einem Brief an seine Verwandten geäußelter Wunsch, von der reformirten zur katholischen Religion überzutreten, sollte jedoch erst später in Erfüllung gehen, und zwar bei folgender Gelegenheit.

Die durch Tapferkeit und Heldenmuth, zwei ihrem Hause erbliche Tugenden, ausgezeichneten Grafen von Nassau<sup>1)</sup> hatten durch ihre Unterstützung Friedrichs V. von der Pfalz den Zorn des Kaisers Ferdinand II. auf sich geladen. Der Kaiser rüstete sich, die Kühnen zu strafen. Um die drohende Gefahr abzuleiten, wurde der gewandte Fürst Johann Ludwig, der später als ruhmgekrönter Meister seine diplomatische Kunst bei Abschließung des westfälischen Friedens (1648) bewährte, nach Wien gesandt, wo er im Juli 1629 ankam. Durch die mitgebrachten Empfehlungen von Dr. Reinhard Ziegler, dem Beichtvater des Mainzer Kurfürsten Georg Friedrich von Greiffenclau (für den er im Jahre 1627 in Rom das Pallium holte), an Dr. Lamermaini, den Beichtvater des Kaisers und andere dem Kaiser werthe Personen, durch den Eindruck, den seine eigene körperliche und geistige Persönlichkeit machte, gelang der Zweck seiner Sendung. — Die religiösen Belehrungen der Jesuiten Lamermaini und Wiltheim bereiteten ihn weiter vor zu dem wichtigen Schritte einer Religionsänderung, die in Wien erfolgte (8. Sept. 1629).

Nach seiner Rückkehr (in der zweiten Hälfte Decembers 1629) wirkte Johann Ludwig für die Ausbreitung der katholischen Lehre in seinem Lande,<sup>2)</sup>

<sup>1)</sup> Die Grafen der Ottonischen Linie in Deutschland: Johann Ludwig und seine Brüder Ernst Kasimir von Diez (gest. 25. Mai 1632), Johann der Mittlere von Siegen (gest. 17. September 1623), Wilhelm Ludwig von Dillenburg (gest. 31. Mai 1620), Georg von Beilstein und Dillenburg (gest. 9. August 1623), so wie einige ihrer Söhne.

<sup>2)</sup> Zum näheren Verständniß des Geschichtlichen möge Folgendes dienen. Als älteste Kirche in Hadamar ist aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts (1320—25) die dem Kloster Eberbach gehörende Kapelle auf dem Ägidienberg (Wdñch-, Franciscanerberg) zu nennen. Bald darauf bauete Jacob von Freysa auf seinem Eigenthum auf dem Ägidienberg eine Kirche, deren erster Pfarrer er selbst war (1358—72). Diese Kirche blieb die Pfarrkirche bis ins 16. Jahrhundert, wo die (um 1440 gebauete) „Kirche unserer lieben Frauen im Thal“ (die jetzige Todtenkirche) Pfarrkirche wurde. Die Gruft darin wurde 1623 von Johann

ohne sich dabei verwerflicher Gewaltmaßregeln schuldig zu machen. Zu seiner eigenen religiösen Fortbildung wie zum Unterrichte seiner Kinder und zur Verkündigung der katholischen Lehre ließ er zwei Jesuiten (Joh. Ringelius aus Coblenz und Heinrich Braß) nach Hadamar kommen. Die Erziehung der Jugend lag ihm überhaupt sehr am Herzen. Er entwarf selbst einen Plan zum Unterrichte seiner Söhne und ließ sie, zur Belebung ihres Eifers, mit andern wohlbegabten Kindern (der Adelligen an seinem Hofe, und auch fremden) unterrichten. Im Sommer mußten sie um 5, im Winter um 6 Uhr aufstehen. Die erste Stunde war ihnen zum Ankleiden und Beten gestattet, hierauf begann der Unterricht. Eine Stunde darauf wohnten sie der heiligen Messe bei, in welcher die Prinzen selbst ministrirten. Dann wurde das Frühstück genommen. So wechselten die Stunden mit Unterricht und Erholung bis 8 Uhr Abends, wo die Kinder nach vollendetem Gebet zu Bette giengen. Am Sonntag begleitete der Fürst selbst seine Söhne in die Pfarrkirche, wo sie, wie andere Schüler, ihre aufgegebenen Lektionen aus dem Gedächtniß her sagten und die gestellten Fragen beantworteten.

Was so im Kleinen geleistet wurde, wünschte Johann Ludwig ins Große ausgedehnt. Er trat darum bald nach seiner Zurückkunft von Wien mit dem Kaiser Ferdinand II., dem Pabst Urban VIII., dem Kurfürsten Lothar von Trier und dem Jesuitengeneral Mutius Vitellescus in Unterhandlung, um in Hadamar ein Jesuitenkloster (eine Jesuitenresidenz, wie dergleichen Anstalten genannt wurden) zu errichten. Unter andern Ursachen führt eine (Deutsch und lateinisch vorhandene) Denkschrift aus damaliger Zeit an: „Bevorab zum dritten, dießen ortthen nit geringer nutz vndt Frucht, als anderßwo zu verhoffen stündte 1) inn anführung der jugent zum wenigßten auff die drey vnderste schulen <sup>\*)</sup>, 2) im predigen vndt Kinderlehren bey denen weit vndt breit umgelegenen ortthern.“

Die vom Kaiser unter dem 26. August 1630 erfolgte Einwilligung, die vom Pabst unter dem 12. April 1631 gegen die Einwendungen des Kurfür-

Ludwig gebaut, der jetzige Kirchhof am 28. Juli 1628 eingeseget. Der erste lutherisch gesinnte Pfarrer war Gerhard Lorrich, der 1546 seinen Abschied erhielt und nun Lutheraner wurde. Anhänger der lutherischen Lehre waren seine Nachfolger Joh. Stein (1546—64) und Peter Daub (gest. 1591). Lezterem folgte noch vor seinem Tode Konrad Wertenbach von Marburg (1575—1613), der erste reformierte Pfarrer. Sein Sohn und Nachfolger Gottfried wurde 1629 von Johann Ludwig entlassen.

<sup>\*)</sup> In erudiendo pueritiam in tribus minimis grammaticis classibus heißt es in der lateinischen Denkschrift.

sten von Erzer und des Abtes von Marienstadt bestätigte Stiftung eines Collegiums konnte jedoch aus Mangel an Fonds<sup>9)</sup> erst später ausgeführt werden. Die erste Stiftungsurkunde ist vom 12. Februar 1637, die jedoch später, nicht dem Geiste nach, wol aber nach den darin enthaltenen besondern Bestimmungen über Besitzungen verändert werden mußte. Die neue Stiftungsurkunde der Jesuitenresidenz, die als die eigentliche Stiftungsurkunde für das hiesige Gymnasium (in Programmen und andern Festschriften auch Aloysianisches Gymnasium, Aloysianisches<sup>10)</sup> Schulhaus genannt) gelten muß, ist ausgestellt den 3. October 1652 und enthält u. A. folgende Bestimmungen: „Ut collegii fructus copiosior in universam provinciam nostram redundaret, seminarium addendum putavimus, ex quo opportuno tempore pastores idonei dominici gregis educerentur... Quae (fundatoris intentio) hoc maxime spectat, ut dicta residentia, ita a nobis fundata, religiosis et eruditis viris pro quantitate proventuum dictae foundationis instruatur, qui juxta vocationem, institutum et procedendi modum societatis Jesu, in literis apostolicis, nec non in constitutionibus et regulis ejusdem societatis expressum, consueta societatis munia et sacras functiones in oppido hoc et tota ditione nostra exercere et tam in erudienda in tribus grammaticis classibus juventute, quam concionibus, catechesibus, piis exhortationibus habendis, et sacramentorum administratione, ad docendum et confirmandum populum nobis subjectum, fructuose incumbere et laborare valeant.“

Da in den ersten zehn Jahren nur 4—6 Jesuiten in dem neuen Collegium<sup>11)</sup>, unter dem Prior Godwin Nickel waren, die dem Religionsun-

<sup>9)</sup> Es kam bei Beschaffung der nöthigen Fonds zu Proceßstreitigkeiten zwischen Johann Ludwig und einigen Agnaten seines Hauses. Diese Streitigkeiten erhielten durch den Friedensschluß zu Münster ihr Ende. In Folge dieses Friedens bekamen die Agnaten die in ihren Ländergebieten liegenden Klostergüter, und die neue Stiftung konnte sich bloß über Beselich und andere Liegenschaften in Johann Ludwigs Land erstrecken. Einer tieferen Untersuchung und weiteren Erörterung der verwickelten Verhältnisse sehen wir in dem oben genannten Werke von J. Wagner entgegen.

<sup>10)</sup> Aloysius von Gonzaga, geb. 9. März 1568, der älteste Sohn Ferdinands, des gekrönten Markgrafen von Castiglione, trat in Mailand in den Jesuitenorden und starb als Muster eines reinen, sittlichen Jugendlebens, als schönes Vorbild studierender Jünglinge, den 20. Juni 1591.

<sup>11)</sup> Johann Ludwig kaufte ihnen von J. L. von Langenbach, Rath und Amtmann zu Dillenburg, im Jahre 1649 ein „außerhalb der Stadtmauer“ gelegenes Haus für 2,600

erricht und die sonstigen Pfarrgeschäfte im Schloß, in der Stadt Hadamar, in der neuen (1649 katholisch gewordenen) Pfarrei Obertiefenbach und an andern Orten der Umgegend zu besorgen hatten; so konnte anfangs der Unterricht nur in zwei Classen ertheilt werden, so sehr der Fürst eine Erweiterung der Schule wünschte. Im Jahr 1655 kam die in der Stiftungsurkunde bestimmte dritte grammatische Classe hinzu. Eine weitere Ueber-einkunft vom 16. October 1659 bestimmte das Eintreten einer vierten Classe, der so genannten Poetik oder Humanität. Diese vier Classen wurden jetzt zu zwei Classen mit je zwei Abtheilungen verbunden, so daß die unterste und zweitunterste (*infima et secunda*), und die Syntax und Poetik zusam-mengestoßen wurden. Im Jahr 1664 kam die höchste Classe, die Rhetorik, hinzu. Von nun an werden bis zur Aufhebung der Jesuiten drei Classen mit fünf Abtheilungen aufgeführt: die unterste umfaßt die *infima* und *secunda*, die zweite die Syntax, die dritte die Poetik und Rhetorik. <sup>12)</sup>

In allen Jesuitengymnasien galten, die wenigen durch andere Umstände bedingten Abweichungen abgerechnet, im Allgemeinen dieselben Bestimmungen. Darum mögen hier, einerseits zum Verständniß der Unterrichts- und Er-ziehungsweise, andererseits zur Erläuterung des unten folgenden Lehrver-zeichnisses <sup>13)</sup> einige, ihrem Lehrplan, so wie den Hadamarer Programmen von 1770 und 1771 entnommene Sätze mitgetheilt werden. <sup>14)</sup>

Thaler und ein Fuder Lorcher Wein aus seinem Keller. Dieses Gebäude, dessen obere Räume die Jesuiten zu Wohnungen, dessen untere Räume mit der daran stoßenden Scheune sie zu Schulen und einer Kirche einrichteten, stand am südlichen Ende der Stadt, in der Richtung der Stadtmauer, hinter dem Hause des H. Tripp und reichte bis tief in den Garten und Hof der Directorenwohnung.

<sup>12)</sup> In dem, Anmerk. <sup>14)</sup> angeführten, Lehr- und Erziehungsplan lautet die betreffende Stelle in der Uebersetzung: „die Disciplin der untern Studien pflegt aus fünf Schulen zu bestehen: aus der Rhetorik nemlich, Humanität und drei Grammaticalclassen deren unterste selbst wieder von uns in zwei Unterclassen abgetheilt wird.“

<sup>13)</sup> Der vielfache Wechsel der Lehrer, den jene Tabelle zeigt, beruht zum Theil darauf, daß dieselben oft von hier nach Siegen und an andere Orten als Lehrer ge-schickt wurden. Zur Bestätigung des Grundsatzes, daß, so weit dies möglich, ein Lehrer seine Schüler durch mehrere Classen führen solle, vergleiche die Jahre 1689, 1688, 1699, 1702, 1708, 1717, 1718, 1719, 1721, 1728, 1732, 1736, 1737, 1738, 1744, 1748—54, 1757, 1760, 1761, 1763, 1768.

<sup>14)</sup> Vergleiche weiter besonders: *Ratio et institutio studiorum societatis Jesu, aucto-ritate septimae congregationis generalis aucta. Antverpiae 1685. S. Ratio et via*